

Momentum-Kongress 2024

Abstract zum **TRACK #6 Geschichte gerecht (be)schreiben**

Brigitte und Werner Drizhal (Verein Rote Spuren)

Alle Bildung ist politisch, also auch die Geschichtsbildung – Geschichte als Kampffeld aktueller politischer Auseinandersetzungen.

Geschichte wird in unserer Gesellschaft vielfach dominiert durch die Lernerfahrungen in der Schule, den dabei verwendeten Geschichtsbüchern, den Denkmälern, die uns umgeben. Filme produzieren oftmals ein heroisches Bild von Eroberern oder Regent:innen entsprechend dem Geschichtsbild der bürgerlichen Gesellschaft.

Wir erachten es als essenziell den Zusammenhang zwischen unserer politischen Geschichte und der uns betreffenden ökonomischen Geschichte herzustellen. Und das sind sehr handgreifliche Dinge wie Lohnverhältnisse, Lebensstandard, Ernährungs- und Beschäftigungsverhältnisse, Ausbeutungsrate, Verteilung des Vermögens.

In Tradition auf die Arbeiterbildungsvereine greifen wir zurück auf das schwedische Modell „Grabe wo du stehst“. Wir versuchen, wie der schwedische Sachbuchautor Sven Lindqvist 1978 in seinem veröffentlichten Handbuch zur Erforschung der Geschichte, unsere Mitglieder und Aktivist:innen in die Deutung der Geschichte aus ihrer Sicht miteinzubauen. Uns erscheint es wichtig zu fragen: Was ist die Geschichte meiner Oma, meines Urgroßvaters? Die Geschichte der Unterdrückten.

Wir versuchen gemeinsam die Geschichte aus Sicht der Rechtlosen, der Arbeiter:innen, der Migrant:innen, den Verfolgten wegen sexueller Orientierung, den Vertriebenen, den Flüchtenden bis hin zu Minderheiten in Europa, zu betrachten.

Uns ist wichtig, dass der/die Einzelne und die Gruppe, die sich mit Fragen zum Beispiel mit Themen bei unseren Rundgängen am Wienerberg oder in der Leopoldstadt beschäftigt, mit diesem Blickwinkel aus der Sicht der Beherrschten, eine eigene geschichtliche Deutungshoheit entwickelt.

Bei diesen Rundgängen ist uns wichtig darzustellen, wie die Arbeiter:innen lebten, wie ihr Alltag aussah, unter welchen gesundheitlichen, sozialen und finanziellen Lasten sie ihr oft unmenschliches Leben organisierten. Uns ist wichtig, dass ein erfahrener Betriebsrat zu Wort kommt und seine Streikerfahrungen darstellen kann. Uns ist wichtig, dass wir uns mit der jahrhundertelangen Verfolgung von Rom:nija,

der jüdischen Bevölkerung und anderer Minderheiten auseinandersetzen. Uns ist wichtig, ein Geschichtsbild zu prägen, das in die Werkstätten der Gesellen, der Frauen, die Fabriken die 14-Stunden-Schichten machten, in das Leiden der Dienstmädchen und der Missbrauchten blickt und deren Erlebnisse aus dem Nebel der Vergessens hervorholt.

Wir wollen Teil einer neuen Geschichtsbewegung sein und dabei mithelfen, dass Geschichte nicht mehr nur von den „Herrschenden“ geschrieben wird, die damit ihre Machtpositionen legitimieren. Sie sollte von uns, denen die beherrscht, unterdrückt und rechtlos waren, zurückerobert werden. Die „kleinen Leute“ sollten sich als historische Subjekte entdecken, die „Geschichte machen“ können. Und zwar in einem doppelten Sinne: Zum einen als Autor:innen ihrer eigenen Geschichtsschreibung; zum anderen als historische Akteur:innen, die aus ihrer Geschichte heraus auch ihre Gegenwart und Zukunft gemäß ihren politischen Interessen gestalten können (Heer/Ullrich 1985: 28).

Denn tatsächlich ist ja das Bewusstsein von der historischen Gewordenheit der eigenen Lebensverhältnisse, und damit auch von deren prinzipieller Veränderbarkeit, eine Grundvoraussetzung gelingender Demokratie. Nur, wer sich als historisches Subjekt begreift, und damit auch als Mitgestalter:in der eigenen Geschichte, wird im eigenen Interesse an demokratischen Prozessen partizipieren. Über das historische Forschen und Lernen hinaus ging es hier also immer auch um politische Selbsterfahrung und demokratische Selbstwirksamkeit.

Wir befinden uns derzeit in einer Art gesellschaftlichen Zwielfichts wie Naomi Wolf in ihrem Buch zur Zerstörung der Demokratie schreibt. Genau wie die Nacht nicht plötzlich hereinbricht, kommt auch die Unterdrückung nicht schlagartig. Und in dem Zwielficht - denken wir nur an die rechtspopulistischen Tendenzen und Strategien, die Unterdrückung, die Ausgrenzung, veraltete Rollenbilder wieder Alltag werden zu lassen - braucht es geschichtsbewusste Demokrat:innen, die mit höchster Aufmerksamkeit auf diese Veränderungen achten, so klein sie auch sein mögen, damit wir nicht zu ahnungslosen Opfern der Dunkelheit werden.

Diese zunehmenden autoritären Tendenzen in unseren Gesellschaften drücken sich auch in unserer Geschichtskultur aus. Es braucht eine Demokratisierung des Erinnerns.

Wir versuchen dabei die Teilnehmer:innen zum Widerspruch, zum Mitwirken, sich Einmischen zu aktivieren, um ein gerechtes und gutes Leben in der Zukunft zu haben. Die Gegenwart ist immer nur die Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft.